

Natalie Rickli nimmt sich aus dem Rennen

Ständerat – nicht jetzt!

INTERVIEW: MARCEL ODERMATT
UND MIRKO RIES (FOTO)

Das Kampf um den Ständerat im bevölkerungsreichsten Schweizer Kanton ist lanciert. Nach 16 Jahren im National- und Ständerat tritt Präventivmediziner Felix Gutzwiller (66, FDP) ab. Für seine Nachfolge stehen die Nationalräte Ruedi Noser (53, FDP) und Daniel Jositsch (49, SP) in den Startlöchern.

Auch die SVP will den Sitz zurückerobern, den sie 2007 nach dem Rücktritt von Hans Hofmann (65) verloren hat. Als Favoriten mit realen Wahlchancen standen zwei SVP-Politikerinnen in der ersten Reihe. Alt Regierungsrätin Rita Fuhrer (61) und Natalie Rickli (38), die 2011 am meisten Stimmen aller Nationalräte holte.

Doch die beiden Frauen geben ihrer Partei einen Korb. Nach Fuhrer erteilt jetzt auch Rickli eine Absage. Dabei führt sie im Interview mit Sonntagsblick auch persönliche Gründe an. Für die SVP ist damit das Ständeratsrennen schon fast gelaufen. Ihre Chance auf ein Comeback im Stöckli im Kanton Zürich tendieren gegen null.

Rita Fuhrer will nicht zurück in die Politareana. Warum steigen Sie nicht ins Rennen?

Natalie Rickli: Es ist schade, dass Rita Fuhrer nicht kandidiert. Sie wäre eine hervorragende Ständerätin. Ich verstehe aber ihre Beweggründe. Für mich selber ist jetzt nicht der Zeitpunkt für eine Ständeratskandidatur.

Weshalb?

Ich habe genügend politische Projekte am Laufen, ich bin in

der Rechtskommission und werde Anfang 2016 Präsidentin der nationalrätlichen Kommission für Verkehr- und Fernmeldewesen. Ich kandidiere nächsten Herbst sicher noch einmal für den Nationalrat und freue mich, mich so zu engagieren. Der Ständerat würde einiges an Mehrarbeit mit sich bringen, vor allem, was die Kommissionsarbeit betrifft.

Sie hatten vor zwei Jahren ein Burnout. Spielte das bei der Entscheidung mit?

Im Moment stimmt meine Balance zwischen Beruf, Politik und Privatleben. Ich kann mich auf mein Bauchgefühl verlassen. Deshalb ist diese Entscheidung die Richtige. Ich bin motiviert, mich weiterhin im Nationalrat zu engagieren.

Ihre Mutter leidet an einer schweren Erkrankung. Wie hat sie Ihren Entschluss beeinflusst?

Das hat meine Entscheidung natürlich beeinflusst. Meine Mutter wird nicht mehr allzu lange leben. Zeit mit ihr zu verbringen, ist mir in der nächsten Zeit darum wichtiger als zusätzliche Standaktionen. Mehr möchte ich dazu aber nicht sagen, das verstehen Sie sicher.

Für die SVP wird es jetzt schwierig. Sie wären neben Rita Fuhrer die einzige SVP-Vertreterin mit Wahlchancen.

Das wurde in den letzten Tagen oft geschrieben. Da darf man sich aber nicht unter Druck setzen lassen. Natürlich freue ich mich über das Vertrauen und die Unterstützung von vielen Leuten, die mir in E-Mails mitgeteilt haben, dass sie sich über eine Kandidatur

freuen würden. Aber im Nationalrat kann ich mich genauso gut einbringen.

Wäre ein Zürcher SVP-Ständerat nicht wichtig für Ihre Partei?

Natürlich wäre das wichtig. Die SVP verfügt über gute Leute. Ich kommuniziere extra bereits heute, damit sich meine Partei auf die Kandidatensuche fokussieren kann. Die bürgerliche Zusammenarbeit muss aber funktionieren, sonst ist es schwierig. Meine Wahl wäre auch nicht sicher gewesen.

Ist eine Ständeratskandidatur damit für Sie für immer vom Tisch?

Nein, von meinem Alter her ...

Sie wurden am letzten Mittwoch 38.

Stimmt. Von meinem Alter her kann ich auch zu einem späteren Zeitpunkt noch für den Ständerat kandidieren. Ich denke, es kommt nicht gut, wenn man seine politische Karriere von langer Hand plant. Natürlich war ich immer engagiert, aber oft auch zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Darauf vertraue ich auch in Zukunft. ●

